**Zeitschrift:** Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale

**Herausgeber:** Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner

**Band:** - (2017)

**Heft:** 1

**Artikel:** Jugend ohne Raum : ein interdisziplinäres Interview

**Autor:** Kemper, Raimund / Petruši, Ivica

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-958030

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

THEMA

# Jugend ohne Raum – Ein interdisziplinäres Interview

**RAIMUND KEMPER**
MSc in Spatial Planning, Wissenschaftlicher Mitarbeiter IRAP Institut für Raumentwicklung und Geschäftsführer Kompetenzzentrum Infrastruktur und Lebensraum, HSR Hochschule für Technik Rapperswil.

**IVICA PETRUŠIĆ**
Dipl. Sozialarbeiter FH, MAS Gemeinde- Stadt- und Regionalentwicklung, Jugendbeauftragter Kanton Zürich.

Interview geführt von Dario Sciuchetti, Redaktion COLLAGE.

**Der Aufenthalt Jugendlicher im öffentlichen Raum steht häufig unter negativen Vorzeichen. In der öffentlichen Wahrnehmung bestimmen Ruhestörung, Littering oder Provokationen das Bild von Jugendlichen im öffentlichen Raum. Dabei verfolgen Disziplinen wie die Jugendarbeit und die Planung unterschiedliche Strategien und Massnahmen zur Lösung des Problems – häufig mit zweifelhaftem Erfolg. Die Interviewpartner stellen einen Rückzug Jugendlicher aus dem öffentlichen Raum fest und zeigen die Notwendigkeit eines stärkeren Miteinanders auf – sowohl im öffentlichen Raum als auch bei dessen Planung, Gestaltung und Regulierung.**

COLLAGE (C): **Wie nehmt ihr den Umgang der Jugendlichen mit den verschiedenen Freizeiträumen wahr?**
IVICA PETRUŠIĆ (IP): Der regulierte, kontrollierte Raum mit Jugendtreffs wird von Jugendlichen seit Jahren immer weniger genutzt und wenn, dann eher punktuell, für spezielle Anlässe. Ende 1980er-, Anfang 1990er-Jahre durfte man in Jugendtreffs noch selber gestalten, Wände raus reissen. Seither fand eine zunehmende Regulierung dieser Räume statt. Man kann auch von einer «fürsorglichen Belagerung» sprechen. Dadurch hat es eine Verschiebung gegeben in den öffentlichen Raum. Heute kann man allerdings beobachten, dass ein Rückzug der Jugendlichen auch aus dem öffentlichen Raum stattfindet.

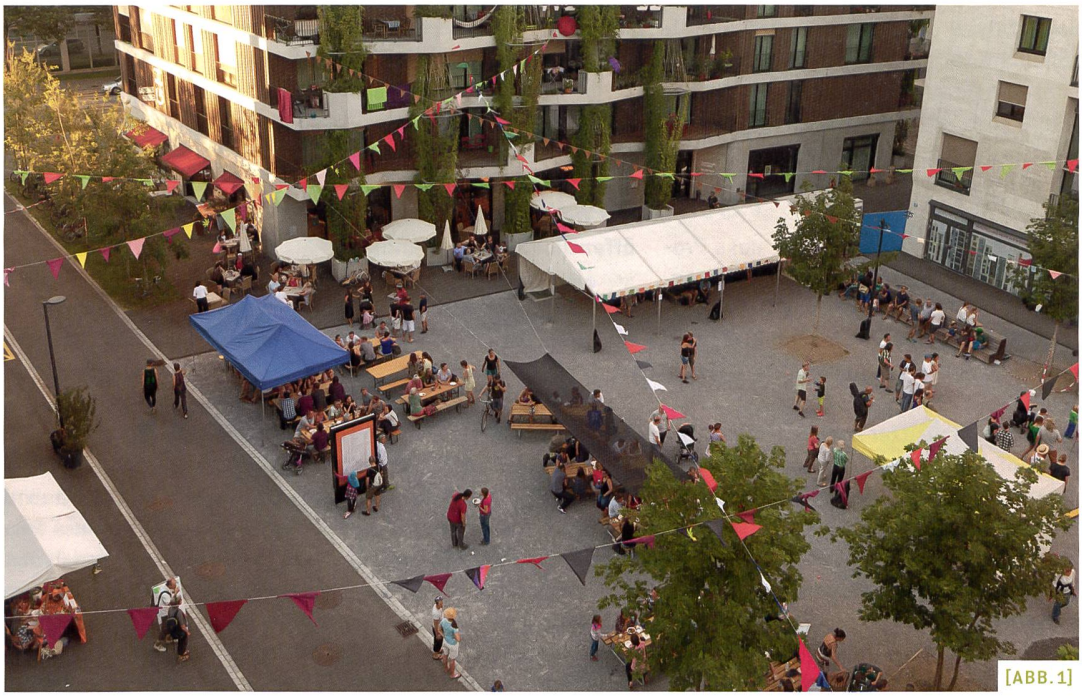
C: **Wo sind sie denn, wenn nicht im öffentlichen Raum?**
IP: Oft treffen sie sich im Privaten in kleineren Gruppen, bei jemandem zuhause. Und die Jungen, welche es sich leisten können, besuchen individuell mit ihrer Gruppe verschiedene kulturelle Anlässe. Es ist also auch bei den Jugendlichen eine Tendenz zu individualisiertem Verhalten auszumachen in einer pluralisierten Gesellschaft.

C: **Hat sich das Verhalten wirklich so krass verändert in jüngster Zeit?**
IP: Das Angebot im ausserschulischen Bereich hat in den letzten Jahren massiv zugenommen, und es wird intensiv genutzt. Die Jugendlichen wandern zwischen bestehenden Angeboten oder werden von Helikopter-Eltern von Hobby zu Hobby gefahren.
RAIMUND KEMPER (RK): Wir sehen diese Entwicklung auch bei Quartierentwicklungs-Projekten: Es hat im öffentlichen Raum wie auch im privaten Wohnumfeld weniger Jugendliche. Das ist auch nicht verwunderlich: Meist aus Angst vor Lärm werden immer noch Wiesen mit Verbotsschildern, Wege mit Durchgangssperren versehen. Wenn alles durch-reguliert ist, von der organisierten Freizeitgestaltung bis zu den Aussenräumen, wo man vieles nicht darf, ist es doch klar, dass man die Jugendlichen nicht mehr draussen auffindet. Wenn wir die Jugendlichen fragen, was sie sich wünschen, kommt häufig zuerst die Klage, dass sie nirgends hin dürften.

C: **Der Umgang mit dem öffentlichen Raum betrifft ja die Gesellschaft insgesamt. Fehlt es an Begegnungsräumen?**
IP: Der öffentliche Raum dient den Erwachsenen oft bloss als Zwischenraum auf dem Weg von A nach B und die Leute sollen ungestört aneinander vorbei kommen. Der Aufenthaltsraum, den man nutzt und an dem man sich wirklich begegnet, geht immer mehr verloren. Sobald ein paar Jugendliche anfangen, sich einen Raum anzueignen, werden dagegen Massnahmen ergriffen mit Argumenten wie Lärm und Abfall. Sicherheit wird gross geschrieben: es werden Sicherheitsleute beauftragt, die Polizei wird gestärkt, es werden Kameras installiert, und dies hat alles in den letzten 15 Jahren stark zugenommen.
RK: Hier wird auch deutlich, welche Vorstellungen die Planung und Nutzung des öffentlichen Raums dominieren. Denn öffentliche Räume werden von Jugendlichen nach eigenen Vorstellungen interpretiert und genutzt. Das entspricht nicht immer den Vorstellungen Erwachsener von sicheren, ruhigen und sauberen Räumen. Dann dient der Bahnhof nicht nur als Durchgangsort, sondern auch zum Hängen.

C: **Welche Funktion hat der öffentliche Raum spezifisch für Jugendliche?**
IP: Jugendliche lernen nicht nur in der Schule und zuhause, sondern der Raum dazwischen hat eine ganz wichtige Funktion, es werden viele Elemente fürs Leben gelernt, wie das Aushandeln von Konflikten und demokratische Teilhabe. Diese Funktion des öffentlichen Raums wird von der Politik zu wenig wahrgenommen.

C: **Welche Rolle spielt dabei die Jugendarbeit?**
IP: Mit den gestiegenen Massnahmen im Sicherheitsbereich wird die Jugendarbeit durch die Jugendlichen zunehmend als ein Teil des Sicherheitsapparats wahrgenommen. Wir kommen gar nicht dazu, unseren Auftrag zu erfüllen, weil es immer weniger Möglichkeiten gibt, im öffentlichen Raum an Jugendliche zu gelangen. Die Entstehung der Jugend-Einrichtungen im Freizeitbereich hängt stark mit den Jugend-Unruhen in den 1980er Jahren zusammen. Die Jugend ging damals auf die Strasse, um Freiräume zu erkämpfen. Als Folge davon sind in vielen Gemeinden Jugendtreffs entstanden – nicht aus der Überlegung, Räume zu schaffen, in denen sich Jugendliche entfalten können, sondern man wollte ihnen in einem kontrollierten Rahmen etwas geben, damit es nicht ausartet. Das wirkt bis heute nach. Zur teilweisen Rückverlagerung in den öffentlichen Raum hat in den 1990ern auch die Migration aus



[ABB. 1]

[ABB. 1] Quartierfest Hunzikerareal 2016. (Foto: Lucas Ziegler)

dem Balkan beigetragen. Für die Jugendlichen aus dem mediterranen Raum hat es dazu gehört, sich draussen aufzuhalten. Die stärkere Nutzung des öffentlichen Raums hat die Politik wieder auf den Plan gerufen und es kamen Forderungen auf, den öffentlichen Raum stärker zu kontrollieren. Zusammenfassend wurden in der Geschichte jeweils die Räume, die sich die Jugendlichen anzueignen begannen, bald wieder unter Kontrolle gebracht.

C: **Was müsste sich ändern?**

IP: Die Jugendarbeit müsste sich immer mehr auch politisch und gesellschaftlich dafür einsetzen, dass es diese Gefässe überhaupt noch gibt, die Jugendliche sich aneignen können, ohne fürsorglich aufgesucht zu werden. Früher hat es noch Sinn gemacht, Jugendliche aufzusuchen und mit ihnen zusammen Projekte zu machen, doch heutige Jugendliche haben schon so viel Programm, dass sie die wenigen Momente, in denen sie unter sich sein können – Ruhe geniessen, ein Bierchen trinken – dringend benötigen.

C: **Welche Rolle hat dabei die Planung?**

RK: Hier zeigen sich Parallelen mit der Jugendarbeit. Auch für die Akteurinnen und Akteure der Planung entsteht ein Handlungsdruck. Sie werden mit der Planung konfliktfrei funktionierender öffentlicher Räume beauftragt. Oder es werden mit Jugendlichen Räume für Jugendliche entworfen, beispielsweise Treffpunkte oder Sportplätze in von Gemeinden angebotenen Räumen. Das hat den Charakter von Beteiligungsspielwiesen für exklusive Räume. Hier bleiben Jugendliche unter sich. Auch werden zentrale Räume wie Bahnhöfe umgestaltet mit dem Ziel, für die Nutzungsformen Jugendlicher untauglich zu sein, beispielsweise durch das Abmontieren von Sitzbänken. Das alles führt letztlich sowohl in öffentlichen Räumen als auch bei den Planungsprozessen dazu, dass Gelegenheiten verloren gehen, in denen sich Jugendliche und Erwachsene direkt begegnen und auch Interessenskonflikte aushandeln können.

C: **Die Planung definiert Räume massgeblich mit. Von welchen Vorstellungen ist sie geprägt?**

RK: Die Frage ist eher, welche Vorstellung die Gesellschaft vom öffentlichen Raum hat und welche Vorstellungen und Erwartungen an den öffentlichen Raum sich im Planungsprozess durchsetzen.

IP: Behinderte haben es mit ihren Organisationen geschafft, dass ihre Bedürfnisse im Raum in die Gesetze aufgenommen werden. Doch nirgends steht, dass es Räume braucht, in denen sich verschiedene Generationen begegnen können. Eine Treppe beispielsweise wird nicht als möglicher Aufenthaltsraum betrachtet. Die Planer definieren Treppen als Verkehrsraum – doch eigentlich ist sie ja auch eine gute Sitzgelegenheit, ein Ort für Spiele und zum Skaten. Solche weitergehende Fragen müsste man in die Planungsprozesse einbeziehen, nicht nur in Bezug auf Jugendliche.

RK: Wir stellen aber auch fest, dass gesetzliche Vorgaben gute Aufenthaltsqualität verhindern können. Die Nachweispflicht von Spielplätzen, die Anforderungen an ihre behindertengerechte Gestaltung und diverse Sicherheitsstandards führen beispielsweise häufig zu unattraktiven Lösungen. Die Summe aller Vorschriften ergibt nicht automatisch eine gute Aufenthaltsqualität. Eher das Gegenteil ist der Fall. Das Gesellschaftliche, was man nicht planen kann, wird dabei zu häufig vernachlässigt. Es fehlen auf der anderen Seite Qualitätskriterien für attraktive Begegnungsräume.

C: **Wie können denn solche Räume geschaffen werden?**

IP: Zum Beispiel reicht vielleicht schon ein Hügel Sand für den Anfang. Man muss den Leuten die Möglichkeit lassen, die Räume zu gestalten, statt alles von Beginn weg zu betonieren. Ich denke, bei den Planern fehlt es auch an Verständnis dafür, dass sich Räume verändern können und sich die Leute die Räume aneignen könnten.

RK: Die konkrete Ausgestaltung zum Beispiel von Wohnumfeldern den Bewohnerinnen und Bewohnern zu überlassen und dafür finanzielle Mittel zur reservieren, macht durchaus Sinn. Letztlich ist es aber auch hier wieder die Frage, wie die Interessen und Bedürfnisse Jugendlicher Eingang in die Entscheidungsprozesse finden.

C: **Es scheint, die Bedürfnisse Jugendlicher werden allgemein zu wenig berücksichtigt.**
IP: Kinder und Jugendliche sind jene, die den öffentlichen Raum am meisten beanspruchen, aber am wenigsten Einfluss auf die Planung und Gestaltung haben. Dies, obwohl sie auf den öffentlichen Raum durch ihre meist geringe Kaufkraft besonders angewiesen sind.
RK: Im Rahmen unserer Forschung hat sich gezeigt, dass Probleme wie Lärm oder Littering, die scheinbar Jugendliche im öffentlichen Raum bereiten, von wenigen Leuten und nicht nur von Jugendlichen verursacht werden. Aber die Jugendlichen, die scheinbar sinnlos im öffentlichen Raum rumhängen, werden in der Regel dafür verantwortlich gemacht. In Wädenswil hat sich beispielsweise ein Restaurantbesitzer beschwert über die Jugendlichen, die am Bahnhof rumhangen. Die Shop-Pächterin am Bahnhof begrüsst hingegen, dass sich dort Jugendliche aufhalten, da dadurch soziale Kontrolle entsteht.

C: **Es gibt also grundsätzlich eine verzerrte Wahrnehmung auf die Jugendlichen und was sie so treiben, wenn sie sich draussen aufhalten?**
RK: Genau. Dabei sind die Beschwerdeführenden eher selten Leute, welche die Räume nutzen und Kontakt mit Jugendlichen haben. Häufig sind es wenige Anwohnende. Sie versuchen aber in der Regel nicht, Konflikte direkt mit Jugendlichen zu lösen, sondern wenden sich an die Verwaltung, die das Problem beseitigen soll.
IP: Da sieht man wieder: Der Austausch hat einen tieferen Stellenwert als der Abfall, der liegenbleiben könnte. Das ist doch nicht gesund. Man verhindert Vieles im öffentlichen Raum – und schlussendlich kommt die Politik wieder auf die Jugendarbeit zu und fordert Projekte zum Austausch der Generationen.

C: **Planungsverfahren sind eingebunden in demokratische Prozesse. Wo liegen da die Herausforderungen?**
RK: Grundsätzlich kann die Planung nur mit den Normen, Vorstellungen und Werten arbeiten, die in das Planungsverfahren einfliessen, da dies ein politischer Prozess ist. Wenn beispielsweise bei Beteiligungsverfahren die Stimmen wichtiger Nutzergruppen nicht einfliessen, darf man sich später nicht beschweren, wenn mit eben diesen Nutzergruppen Konflikte entstehen. So ist es auch nicht verwunderlich, wenn Räume gestaltet werden, mit denen die Jugendlichen nichts anfangen können.

C: **Ist für Jugendliche eine Beteiligungsveranstaltung für Planungen, die einen langen Realisierungshorizont haben, nicht langweilig?**
RK: Das ist ein weiterer wichtiger Aspekt. Die durch Erwachsene geprägte Kultur der Planungsverfahren ist nur schwer vereinbar mit den Ansichten, Anliegen und Ausdrucksformen junger Menschen.
IP: Wenn Beteiligungsverfahren wirklich für Alle sein sollen, muss man dafür sorgen, dass gerade Jugendliche, die öffentliche Räume am meisten nutzen, angemessen vertreten sind. In Wädenswil haben wir Jugendliche speziell auf Beteiligungsveranstaltungen im öffentlichen Raum vorbereitet. Für so etwas braucht es aber den politischen Willen.
RK: In Wädenswil hat das auch funktioniert, weil die Jugendarbeit eine gewisse Lobby hatte. Diese fehlt oft.
IP: ...und das Dazwischen hat auch keine Lobby. Der Zwischenraum zwischen den geplanten Infrastrukturen, also das Leben dazwischen, hat einen tiefen oder keinen Stellenwert.

C: **Was müsste sich bei der Planung und Gestaltung öffentlicher Räume ändern?**
RK: Man muss Begegnung und Konflikte zulassen, man muss sie nicht beseitigen. Es gilt, einen Rahmen schaffen, damit die Leute die Konflikte aushandeln können. Weder die Planung noch die Jugendarbeit sind die Problemlöser gesellschaftlicher Fragen. Sie können eher mithelfen, eine Austausch-Plattform zu schaffen. Zum Beispiel in Wädenswil am Bahnhof war das eigentliche Problem nicht die Nutzungskonflikte, sondern die fehlende Akzeptanz von anderen Nutzergruppen. Da sind die Leute zusammen gesessen und haben gemerkt, dass ihre Bedürfnisse gar nicht so weit auseinander liegen. Die Lösung des Problems waren also nicht planerische oder bauliche Leistungen.

C: **Die Planung müsste also noch mehr in diese Richtung gehen und als Plattform fungieren für den Austausch, statt den Anspruch zu haben, stets selber zu wissen, wie man jeden Raum mit einer Funktion abfüllt?**
IP: Planer und Bauabteilung der Gemeinden sind eigentlich jene, die Räume definieren. Sie haben es in dem Moment in der Hand. Sozialarbeiter kommen leider erst viel später, wenn es Probleme gibt in diesen Räumen. Planer haben also eine Verantwortung, welche sie nicht abschieben können.
RK: Die Jugendarbeit kann hier eine pro-aktive Rolle einnehmen, denn sie kennt die Bedürfnisse und Fähigkeiten Jugendlicher. Die Jugendarbeit sollte sich ihrer Möglichkeit bewusst sein, die Bedürfnisse Jugendlicher in einen Beteiligungsprozess einzubringen. Zudem kann sie Jugendlichen den Zugang zu Planungsprozessen eröffnen.

[ABB. 2]

[ABB. 2] Raimund Kemper und Ivica Petrušić im öffentlichen Raum. (Foto: Dario Sciuchetti)